Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte = Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della Società svizzera di preistoria

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 36 (1945)

Rubrik: Neolithikum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

worden ist. Die beiden Fundstellen gehören demnach offenbar in das *Moustérien*. Neben den beiden charakteristischen Säugetieren sind alpine Tiere, wie Steinbock, Gemse, Murmeltier, Schneemaus, Schneehuhn und Alpendohle vertreten und als nordische Einwanderer das Ren und das Moorhuhn." Mitt. H.-G. Bandi. — Verhandlungen SNG., Jahresvers. 1945, Freiburg, 156 f.

Neuenhof (Bez. Baden, Aargau): Über mesolithische Funde aus dem Härdli, S. 38.

Otelfingen (Bez. Dielsdorf, Zürich): Über eine mesolithische Fundstelle bei Eichen, Seite 45.

Spreitenbach (Bez. Baden, Aargau): Über mesolithische Funde im Hard und im Kessel, S. 40.

Wettingen (Bez. Baden, Aargau): Über mesolithische Funde aus den verschiedenen Örtlichkeiten im Tegerhard, S. 42f.

Würenlos (Bez. Baden, Aargau): Über mesolithische Fundstellen an verschiedenen Orten im Bick, S. 43f.

III. Neolithikum

Von Karl Keller-Tarnuzzer

Einen wertvollen Beitrag zur Frage der *Herkunft und Ausbreitung der Schnurkeramiker* leistet P. V. Glob unter dem Titel Studier over den Jyske Enkeltgravskultur in Aarboger 1944, 5—283. Der Verfasser nimmt mit V. G. Childe (The Aryans, 1926) und W. Brandenstein (Die erste indogermanische Wanderung) an, daß diese Völkergruppe sich von den südrussischen und benachbarten asiatischen Steppen aus verbreitet hat. Eine Ausstrahlung ließ sich in Zentralrußland (Fatjanovokultur), in Südwestfinnland und in Schweden (Bootsaxtkultur) nieder und verbreitete sich von Schweden her nach Süden. Andere Volksteile bemächtigten sich der Länder am Baltischen Meer (Rzucewo- und Oderkultur), Zentraleuropas (Zlotakultur und Schnurkeramik Sachsen-Thüringen), Nordwestdeutschlands und Jütlands. Von diesen Sonderkulturen spielte etwas später die von Sachsen-Thüringen eine besondere Rolle, da sie sich nach allen Seiten hin expansiv ausbreitete.

Auf Grund praktischer Untersuchungen hat W. Burkart in den Schriften des Instituts für Ur- und Frühgeschichte als Heft 3 eine Arbeit „*Zum Problem der neolithischen Steinsägetechnik*" veröffentlicht, der wir hier einige Angaben entnehmen. Der Verfasser geht vom reichhaltigen Fundmaterial des Petrushügel-Cazis (31. JB. SGU., 1939, 55 f. und Taf. XII, Abb. 1) aus, wo er 66 Steinsägen aus Kalk, 77 aus Gneis und Glimmerschiefer, 7 aus Sandstein und 1 aus Bündnerschiefer gefunden hat (Taf. III, Abb. 2). Die Sägeplatten sind selten quadratisch, öfters rechteckig, häufiger trapezförmig. Bei kleinen Sägen ist die Dreieckform vorherrschend. 108 Stück haben nur eine Sägekante, 26 Stück sind zweikantig, 15 Stück dreikantig und ein Stück vierkantig. Die dreieckigen Sägen sind fast immer nur einkantig. Die Dicke der Sägeplatten schwankt zwischen 3 und 45 Millimetern, wobei aber nur 2 Stücke dicker als 20 mm

sind. 121 Sägen haben einen kantigen, 88 Stücke ein rundliches bis flaches Sägeprofil. 149 Kanten verlaufen geradlinig, 39 haben konkave und 21 konvexe Form, wobei an mehrkantigen Stücken verschiedene Formen auftreten können. Gesägt wurde in erster Linie Serpentin, in zweiter Linie Hirschhorn.

Da der gesägte Serpentin viel härter ist als die für das Sägen verwendeten Gesteine, war Quarzsand als Zwischenfaktor notwendig. Trotz der Benützung dieses Hilfsmittels sind die Sägen selbst ebenfalls abgeschliffen worden, haben aber, wie die Versuche zeigten, doch ihre Form ungefähr beibehalten und mußten relativ selten nachgeschliffen werden. Die Arbeit begann jeweilen mit einem breiten Sägeblatt, das allmählich von immer schmäleren Stücken abgelöst werden mußte, bis die erforderliche Tiefe erreicht war. Das endgültige Spalten des gesägten Steins scheint auf dem Petrushügel nicht durch Abschlag, sondern durch genäßte Holzkeile erfolgt zu sein, hingegen haben einige beidseitig angesägte Werkstücke auch den Abschlag gezeigt. Alle gefundenen Schnitte haben eine gerade Schnittkante gezeigt, die frühere Hypothese der pendelartig schwingenden Sägevorrichtung hat also auf dem Petrushügel keine Stütze gefunden. Mit einer Ausnahme wurde festgestellt, daß die Steinschnitte mit geradlinigen Sägen gemacht wurden. Die konkaven Sägen sind sicherlich beim Sägen von Hirschhorn verwendet worden. Auch für die Geweihschnitte mußte Quarzsand verwendet werden, hier aber im Gegensatz zu den Steinschnitten nur trockener. Wir geben auf Taf. IV, Abb. 1, Sägeschnitte wieder, die von Burkart bei seinen Versuchen erzielt worden sind. Für Schnitt I brauchte er bei Anwendung von sechs verschieden dicken Sägen 200 Minuten, für Schnitt II bei einer Säge 15 Minuten, bei Schnitt III bei vier Sägen 150 Minuten, bei Schnitt IV bei fünf Sägen 195 Minuten und bei Schnitt V bei vier Sägen 180 Minuten. Beim Rehgehörnversuch bedurfte er bei Schnitt VI ohne Sandanwendung 15 Minuten und bei Schnitt VII mit Sandanwendung ebenfalls 15 Minuten. Schnitt VII hatte beinahe die doppelte Wirkung von Schnitt VI. Es ist zweifellos, daß die Neolithiker selbst in bezug auf die Zeit und die Sauberkeit der Arbeit weit wirksamer arbeiteten, da sie die Gewöhnung und die Kenntnis auch kleinster Tricks dem modernen Forscher voraus hatten. Wir haben im Vorstehenden nur Einzelheiten aus dem reichen Material der Publikation wiedergeben können. Das Selbststudium der Originalarbeit ist damit nicht überflüssig gemacht.

Zur Diskussion über die *Wohngruben* steuert F. C. Burch in Oudheidkundige Mededeelingen 1940, 24, bei, wo er eine solche Hüttenstelle aus Elspeet-Holland, in der er die Scherben eines Zonenbechers, eine Pfeilspitze, Feuersteinsplitter und einen Klopfstein gefunden hat, veröffentlicht. Kennzeichnend ist, daß mitten in der Grube ein großes Pfostenloch festgestellt wurde, das als Stütze einer zeltartigen Bedachung gedeutet wird. Burch vermutet, daß die Wohngrube mit Holz verkleidet war und daß ein in die Erde gehauener treppenartiger Aufgang das Innere des Baus mit der Außenwelt verband.

Baden (Bez. Baden, Aargau): 450 m westlich des Bergrestaurants Baldegg fand W. Drack oberflächlich auf einer kleinen Geländeterrasse in neu gerodetem Gebiet des Müserenwaldes (TA. 38, 663.000/257.900) das Nackenfragment eines spitznackigen

Steinbeils. Die beiden Breitseiten sind deutlich zugeschliffen. Es scheint sich um Diorit zu handeln. Trotz eifrigen Suchens konnten der Schneidenteil und andere Artefakte nicht gefunden werden. Mitt. R. Bosch.

Bolken (Bez. Kriegstetten, Solothurn): W. Flükiger hat im solothurnischen Ufergebiet des Inkwilersees Bohrungen vorgenommen, die keinerlei Anhaltspunkte ergaben, daß der See einst von Pfahlbausiedlungen umrahmt war. — Heierli, Arch. Karte Sol., 1905, 20, berichtet, daß 1892 am Westrand des Sees von Fischer-Sigwart ein Pfahlbau konstatiert worden sei. Dieser sei aber in die Tiefe des Sees abgesunken. Die sogenannte Südstation müßte demnach von der Statistik gestrichen werden.

Brittnau (Bez. Zofingen, Aargau): Veranlaßt durch die Funde von Th. Schweizer (24. JB. SGU., 1932, 21) machte W. Drack zusammen mit U. Grüninger an verschiedenen Stellen der Kirchberghöhe 7 Schnitte, um festzustellen, welchen Schichtaufbau die Oberfläche habe und ob Spuren eines festen Baues aufzufinden seien. Alle Schnitte, mit Ausnahme desjenigen, der im Gebiet eines verlassenen Steinbruchs am Südrand des Plateaus gezogen wurde, zeigten die gleiche Bodenstruktur: 15 cm sehr lockeren Waldhumus, darunter homogener gelber Lehm und in durchschnittlich 1 m Tiefe grauer bis graugelber Molassefels. An Funden wurden nur gehoben: 1 Nucleus aus grauem Jurasilex, 3 kleinste Bröckchen rötlicher Keramik (stark mit Quarzsand durchsetzt), 1 kleines Nackenfragment eines spitznackigen Steinbeils, 4 atypische Silexabsplisse. Sie lagen alle an der Grenze zwischen Humus und Lehm. Eine Kulturschicht war nicht vorhanden. Drack vermutet, daß es sich bei diesen Funden um den Niederschlag eines jungsteinzeitlichen Rastplatzes handelt. Funde: Antiquarium Aarau und Bezirksschulsammlung Brittnau. Mitt. W. Drack.

Burgäschi (Bez. Kriegstetten, Solothurn): 1. Die Arbeiten im Pfahlbau Burgäschisee-Ost wurden 1945 fortgesetzt. Die Durchsuchung des Seeschlamms in den Feldern 9 und 12 (35. JB. SGU., 1944, Abb. 1) ergab noch folgende Funde: zahlreiche Scherben, darunter ein Henkelstück, Profilstück eines Bechers mit scharfer Absetzung des Bauches vom Halse und 2 durchbohrten Warzen, Tellerfragmente mit alten Flickstellen, wobei Birkenteer und Birkenrinde in Anwendung kamen, Klingenschaber, Hochschaber, Rundkratzer, als Schleifstein benützter Sandstein, 2 Knochenahlen, Geweihstück mit Sägeschnitt, Tierknochen und eine Anzahl Pfähle, die teilweise von geschlagenen Kieseln umgeben waren. Der südlichste Pfahl stand im Feld 3. Höhenlage seiner Spitze 463,90 m.

2. Bohrungen und kleine Sondierschnitte im Pfahlbau Burgäschisee-Nord (35. JB. SGU., 1944, 41) ergaben, daß der Pfahlbau zum größten Teil ausgegraben ist. Kleinere unversehrte Partien von einigen Metern Breite sind noch am West- und Ostrand der Siedlung vorhanden. Während die Kulturschicht in diesen Randgebieten von Seekreide eingeschlossen ist, lag sie im ausgegrabenen Teil in höherem Niveau vollständig im Torf. Es wurde hier eine bis 17 cm dicke filzige, fundleere Torfschicht zwischen ihr und der tiefer liegenden Seekreide festgestellt. — Eine Moorsiedlung wäre hier möglich gewesen. — Beobachtungen in 2 Sondierschnitten und die Bestimmung

des unlöslichen Phosphatgehalts der Schichten durch W. Rytz lassen Unterbrüche in der Besiedlung vermuten. — Der 1943 bei der Aushebung des neuen Seebachkanals festgestellte Rutenboden konnte im Randgebiet des Kanals nicht nachgewiesen werden. Während die Fundschicht zirka 15 m seewärts der Brücke aufhört, ragen Pfähle bis zur Brücke aus der östlichen Böschung heraus. Vielleicht war hier die Verbindung der Pfahlbausiedlung mit dem Lande. — Funde: Topfscherben mit Kerbschnittverzierung, Steinbeil, rhombische Pfeilspitze, Lehmpartien mit Rindenauf- und -unterlage.

Seeabsenkung bei der Erstellung des alten Seebachkanals: Messungen ergaben eine Absenkung von 90—100 cm gegenüber dem Wasserstand vor der letzten Absenkung. Mitt. W. Flükiger.

3. Bohrungen im Randgebiet des Burgmooses (Chlepfibeerimoos) nach Pfahlbauten durch W. Flükiger verliefen resultatlos.

Camignolo (Distr. di Lugano, Ticino): Nella Riv. Stor. Tic. del 1945, 1033, A. Crivelli è in grado di presentare una illustrazione, con alcune precisazioni, della scure di pietra menzionata nel 35. JB. SGU. del 1944, 41. Poichè finora soltanto una dozzina circa di scuri di pietra sono conosciute nel Ticino, pubblichiamo anche questa illustrazione (Tav. VI, fig. 1). La scure fu rinvenuta nel greto di un riale sui monti di Camignolo, al disopra della cappella dei Sassoni-Busio, a circa 700 m. di altitudine. Crivelli richiama l'attenzione sul fatto che quasi tutte le scuri ticinesi vennero trovate nelle valli, nei boschi, sui monti e nell'alveo dei fiumi.

Cham (Zug): Über den *Skelettfund* von Niederwil-Rumentikon geht uns von O. Schlaginhaufen folgender anthropologischer Bericht zu: Das menschliche Skelett, das am 14. September 1943 in der Nähe von Niederwil bei Cham aufgedeckt wurde, gehörte einem männlichen Individuum adulten Alters an. Die Kapazität berechnet sich aus den Außenmaßen zu 1406 cm³, was einem mittelgroßen (euenkephalen) Innenraum entspricht. Der Schädel besitzt ein mittleres Längenbreiten-Verhältnis (77,7), einen mittleren Längen-Ohrhöhen-Index (59,2), aber einen niedrigen Breiten-Ohrhöhen-Index (76,2). Die Stirn ist mittelstark gewölbt (Sagitt. Frontal-Index 92,2), während der Schuppe des Hinterhauptbeins eine kräftige Krümmung eigen ist (Sagitt. Occipital-Index 78,4). — Von den Gliedmaßenknochen sind der Oberarmknochen und das Schienbein der rechten Seite so gut erhalten, daß die Berechnung der Körpergröße vorgenommen werden kann. Sie ergibt eine Statur von 163,9 cm. Nach der vergleichenden Untersuchung ist es möglich, daß das Skelett von Niederwil der Bevölkerung des Neolithikums entstammt.

Chamoson (Distr. Conthey, Valais): Madame Lobsiger-Dellenbach a étudié une hache en pierre polie trouvée en 1942 qui lui été transmise par M. I. Mariétan (Pl. IV, fig. 2). Elle provient de „La Posse" où la Losence forme un cône d'alluvion, mais un peu en dehors de ce cône sous les éboulements du Haut-de-Cry. On aurait déjà trouvé en cet endroit des ossements et diverses choses non conservées. Cette pièce trouvée à 1 m. 50 de profondeur, lors du défonçage d'une vigne, est à section quadrangulaire d'une longueur exceptionnelle avec 355 mm. de longueur et un poids de 1370

grammes. P. Bouffard n'a retrouvé qu'une pièce de dimensions aussi grandes en Suisse, qui provient du lac de Bienne et mesure 370 mm. de longueur. L'analyse minéralogique faite par M. Galopin indique: Serpentine, roches vertes basiques, fréquentes intercalations dans les nappes pennines (région de Zermatt, Simplon, Binntal etc.). Sur deux faces, traces de sciage. Arch. suisses d'Anthrop. Gén. 1945, 143.

Chevroux (Distr. Payerne, Vaud): Le Musée National a acquis d'une collection privée, parmi un outillage en pierre, la moitié d'une hache de combat en pierre, avec trou pour le manche, et une lame de poignard en silex du Grand-Pressigny. On ne sait pas à laquelle des nombreuses stations lacustres de cette commune il faut attribuer ces objets. JB. LM. 1938—43, 45.

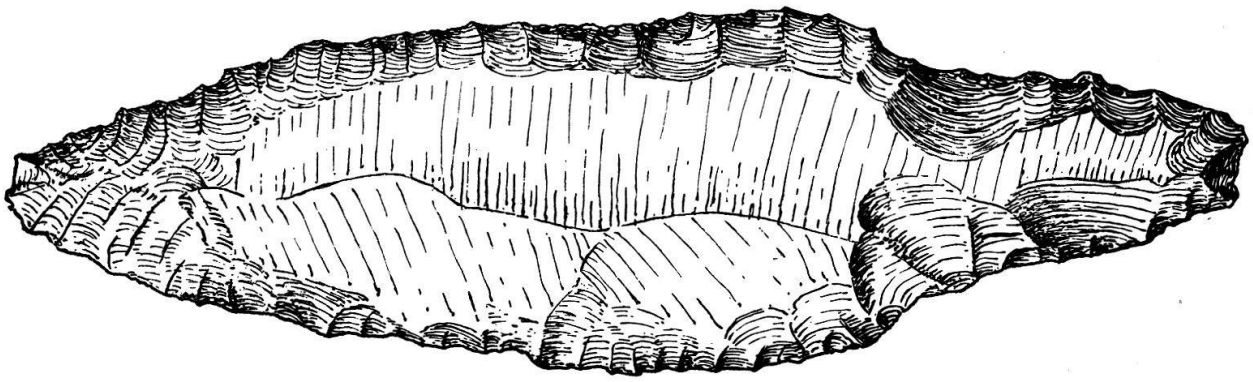


Fig. 6. Evolène, Plan de Bertol. Pointe de lance
Arch. suisses d'Anthrop. 1945

Dänikon (Bez. Olten, Solothurn): Über neolithische Siedlungsplätze S. 31.

Dielsdorf (Bez. Dielsdorf, Zürich): Nach A. Bolt wurden im Ried bei Dielsdorf (TA. 42, 677. 660/259.760) ein Ovalbeil und etwa ein Dutzend Silexabsplisse gefunden. Landesmuseum. — Heierli, Arch. Karte Zürich nennt ohne Fundortangabe einen neolithischen Fund aus dieser Gemeinde.

Eschen (Liechtenstein): Neolithische Funde vom Eschner Lutzengüetle, S. 87

Evolène (Distr. Hérens, Valais): Une pièce du plus grand intérêt est décrite par Madame Lobsiger-Dellenbach, qui l'a reçu pour étude de M. I. Mariétan, dans les Arch. suisses d'Anthrop. gén. 1945, 147. Il s'agit d'une pointe de lance taillée dans un silex du Grand-Pressigny, de 126 mm. de longueur et 35 mm. dans sa plus grande largeur (Fig. 6). La technique de la retouche est en tous points semblable à la pointe de lance néolithique trouvée au Bethlihorn-Mörel (Arch. Suisse d'Anthr. gén. 1920—22, 151 et 13 JB. SGU., 1921, 41) à 2500 m de hauteur. Cette nouvelle pièce a été retrouvée au Plan de Bertol, au-dessus d'Arolla, près d'un torrent qui descend du petit glacier de Bertol à l'ouest du sentier qui monte à la cabane, à environ 2600 m. d'altitude, soit à peu près à la hauteur de la petite cabane militaire. On peut se demander si elle est arrivée en Suisse toute taillée ou bien taillée sur place dans un nucleus. Il semble bien que les pièces de Plan Bertol et du Bettlihorn sont les trouvailles les plus élevées faites en Suisse pour l'époque néolithique.

Freienbach (Bez. Höfe, Schwyz): Durch Th. Spühler gelangte ein kleines, flaches Webemesser aus Eibenholz vom Pfahlbau Freienbach (zuletzt 31. JB. SGU., 1939, 57) ins Landesmuseum. JB. LM. 1938—1943, 44.

Gettnau (Amt Willisau, Luzern): Vom Stadtägertli (22. JB. SGU., 1930, 121) wies uns G. Fischer einen Feuersteinsplitter von neolithischem Typus vor, den vor vielen Jahren Bannwart Marbach gefunden hatte. Mit diesem Fund gewinnt diese befestigte Stellung neue Bedeutung.

Granges (Distr. Sierre, Valais): Dans le Bulletin de la Murithienne, fasc. LXI, Sion 1943—1944, M. Marc-R. Sauter analyse le crâne trouvé à Granges en 1942 (33. JB. SGU., 1942, 37) au lieu dit Pentzet. Il s'agit d'un crâne d'adolescent, âgé de 15 ans environ et probablement masculin. C'est un dolychocéphale très net, d'indice céphalique faible. Notons que ce crâne, conservé au Laboratoire d'Anthropologie de Genève, n'est que le troisième crâne néolithique valaisan connu. Rappelons que le musée de Genève possède un grattoir néolithique trouvé dans la commune de Granges, connue surtout par son cimetière du bronze (MAGZ, XXIV, 3, 1896). P. Bouffard.

Greifensee (Bez. Uster, Zürich): Vom Pfahlbau Storen am Greifensee meldet der JB. LM. 1938—43, 45, den Fund eines vierkantigen Kupferpfriems.

Hitzkirch (Amt Hochdorf, Luzern): Unter den Funden aus dem Pfahlbau Seematte (33. JB. SGU., 1942, 35) erwähnt die Heimatkde. Seetal 1945, 8, ein pfeifenkopfähnliches Gefäß, von dem R. Forrer vermutet, daß es als Löschhörnchen gedient haben könnte.

Horgen (Bez. Horgen, Zürich): Das Landesmuseum erhielt ein graues, vierkantiges Steinbeil, das im Horgerberg gefunden wurde. JB. LM. 1944, 15.

Inkwil (Amt Wangen, Bern): Unsere beiden Studentenmitglieder R. Wyß und R. Dietrich haben auf der bekannten Insel im Inkwilersee (TA. 127, 117 mm v. r., 99 mm v. u.) eingehende Sondierungen unternommen, nach dem diese schon seit Jahrzehnten nicht mehr untersucht worden war (34. JB. SGU., 1943, 33. Wiedmer, Arch. Hist. Ver. Bern 1904, 316. Tschumi, Vor- und Frühgesch. Oberaargau, 1924, 8). — In einer ersten Schicht (Abb. 7) fanden sie eine nicht durchgehende Lage von Rollsteinen, die vielleicht mit den römischen Funden der Insel im Zusammenhang stehen könnten. Eine weitere Schicht lieferte schnurkeramische Scherben und einen bronzezeitlichen Spinnwirtel. Zuunterst, direkt auf der Seekreide ruhend, zeigte sich ein guterhaltener Pfahlrost, der offenbar jungsteinzeitlich ist. Es wurden sehr viele Scherben und Silices, aber wenig Knochen gefunden. Unter den Silices finden sich einige Pfeilspitzen mit gerader Basis und einige Messer. Außerdem zeigten sich einige Steinbeile. Den uns vorliegenden Fundzeichnungen nach scheinen die neolithischen Scherben wenig charakteristisch zu sein.

Küsnacht (Bez. Meilen, Zürich): Vom Pfahlbau Hörnli, den wir zuerst im 29. JB. SGU., 1937, 50, nannten, erhielt das Landesmuseum eine Reihe von Stein- und Knochenfunden. JB. LM. 1938—1943, 45.

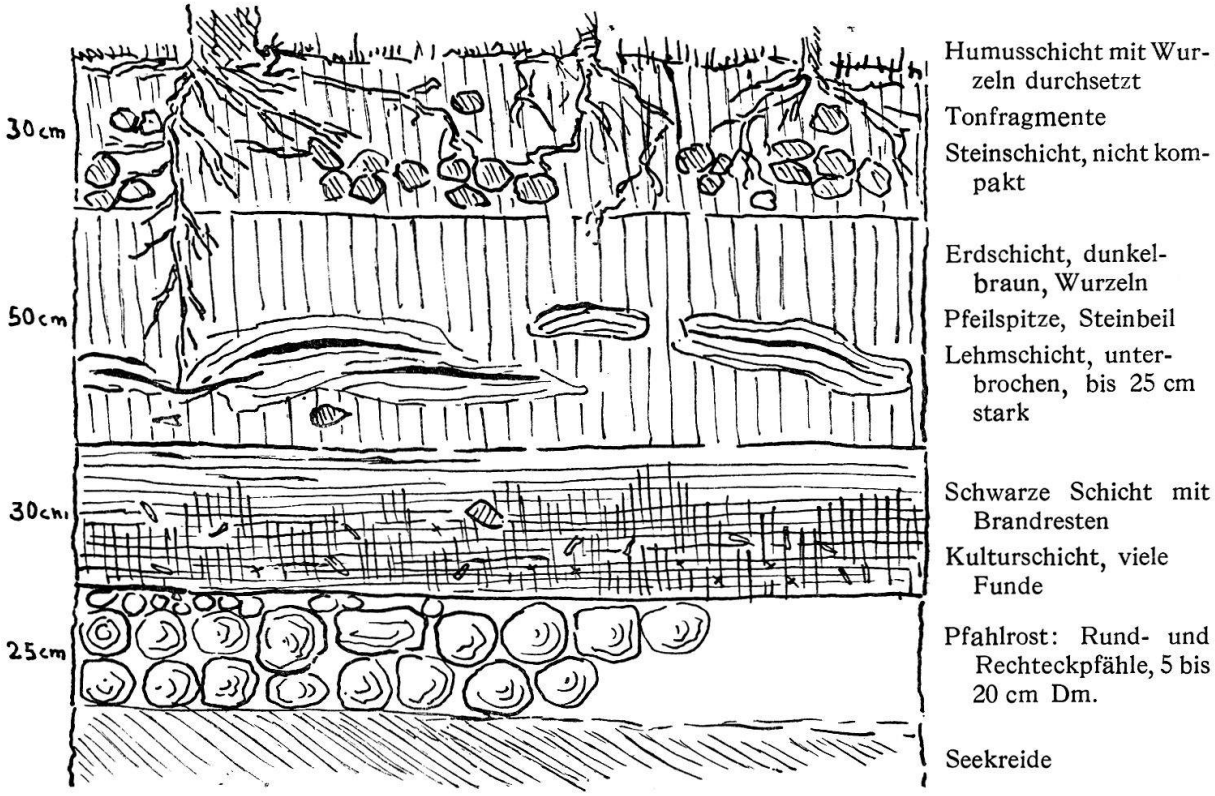


Abb. 7. Profil von der Insel im Inkwilersee

Limmattal zwischen Schlieren und Wettingen (Kantone Zürich und Aargau): K. Heid stellt uns eine Planskizze der mesolithisch-neolithischen Landschaft zur Verfügung, die wir hier unter Abb. 8 veröffentlichen. Die neuen Berichte dazu schließen wir direkt an.

a. *Geroldswil* (Bez. Zürich, Zürich): Im Talacker, östlich des Dorfes an der Straße nach Zürich, fand ich einige Silexabsplisse, die als Streufunde der Siedelung Risi (s. Weiningen) zu bewerten sind. Die Funde liegen im Ortsmuseum Dietikon. Mitt. K. Heid.

b. *Killwangen* (Bez. Baden, Aargau): 1. Ein Streufund ist auf dem Acker westlich des Bahnhofes zwischen der Straße und Bahnlinie gemacht worden. Die steilen Ufer der Limmat bis vor Neuenhof haben bis heute keine Funde ergeben.

2. Nördlich der Äcker im Steinig, zwischen Bahn und Limmat sind verschiedene Werkzeuge und Absplisse gefunden worden. Ortsmus. Dietikon. Mitt. Heid.

c. *Neuenhof* (Bez. Baden, Aargau): Die im 27. JB. SGU., 1935, 25, erwähnte Sammlung Bolt aus dem Härdli hat sich wesentlich erweitert. Der Haupteindruck des ganzen Inventars ist wohl neolithisch, doch befinden sich darunter 7 kleine Stichel, einige Dreieckspitzen und andere Mikrolithen. Zahlreiche Klingen von bis zu 6,7 cm Länge gesellen sich zu Rundschabern verschiedener Größe, zu 27 Pfeilspitzen mit eingezogener und gerader Basis, darunter zwei Stücke mit Dorn, 1 Rundkratzer und 2 Klingen mit Encoche. Es liegen ferner vor 1 Mahlstein, 8 ovale und 3 rechteckige Steinbeile, ein großes Querbeil von 16,5 cm Länge, 2 Kernstücke, 1 Steinmeißel, 1 typisches Rundbeil mit Absatz für die Schäftung, 1 sägenartige Klinge und Steinbeilbruchstücke.

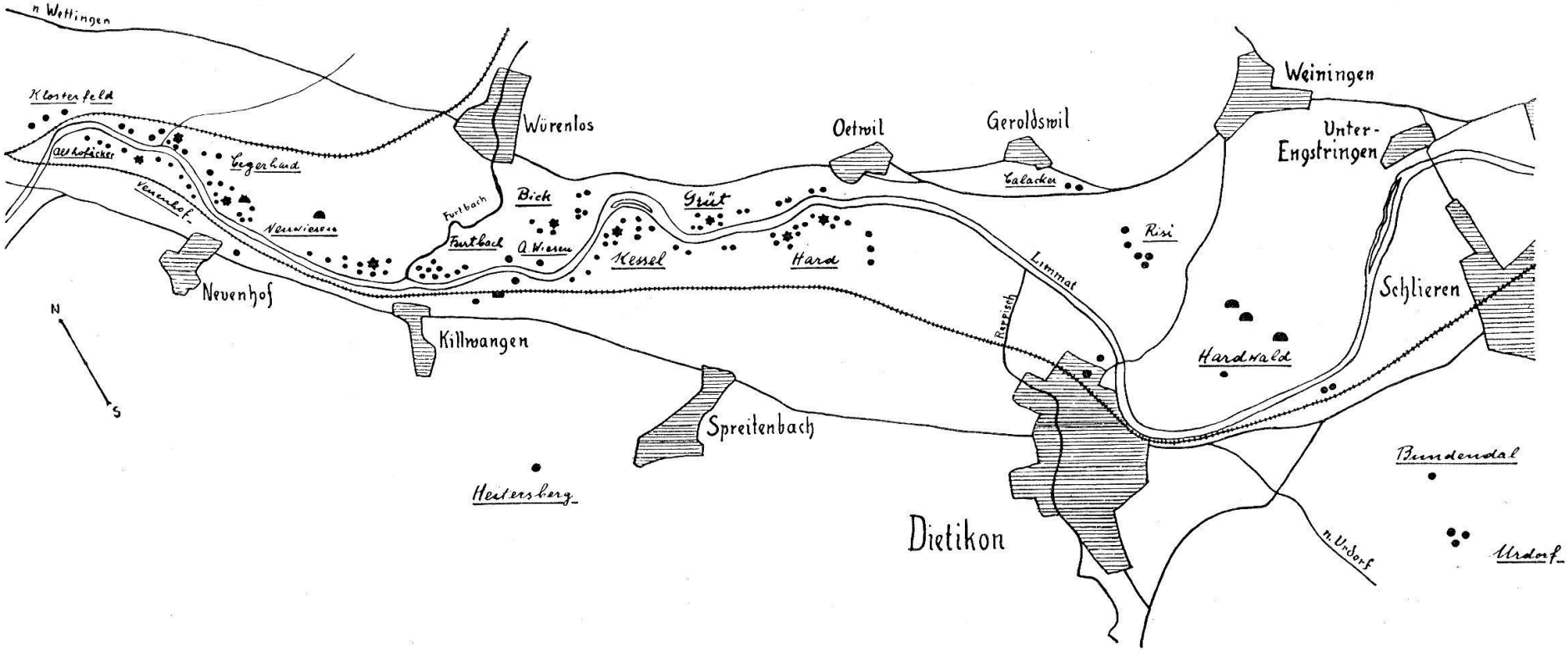


Abb. 8. Planskizze der mesolithisch-neolithischen Fundstellen im Limmattal zwischen Schlieren und Wettingen
Maßstab 1: 10000

Bemerkenswert ist ein campignienähnlicher Feuersteinkeil mit schneidenförmigem Abschluß.

Diese Siedlung umfaßt, wie uns K. Heid schreibt, das Gebiet nördlich des Dorfes zwischen Bahnlinie und Limmat bis hinab zu den Althofäckern. Einzelne Stellen weisen Funde in großer Menge auf, so daß hier jeweils Hüttenplätze vermutet werden können. Das Fundmaterial ist gemischt auf den Äckern zu finden und gehört dem Mesolithikum wie auch dem Neolithikum an. Auf den Althofäckern ist auch das Stück eines Topfes gefunden worden. Funde auch im Ortsmus. Dietikon.

d. *Oetwil a. L.* (Bez. Zürich, Zürich): Die ganze Strecke von der Fabrik am Wasser bis zur Kantonsgrenze, dem Limmatufer entlang, zeigt Funde. Sie sind spärlich in den Looäckern und in der Steinmüri, dann aber äußerst zahlreich im Grüt. Hier können anhand der Fundstellen gewisse Wohnräume ausgeschieden werden. Es ist eine Tiefensiedlung am Wasser von zirka 300 m Länge und nur zirka 50 m Breite. Die vielseitigen Funde sind zu einem kleinen Teil in der Abb. 9 wiedergegeben. Es sei auch an den Fund des hübschen Feuersteinkeils erinnert (34. JB. SGU., 1943, 26). Ein Naturstein aus der Moräne trägt Längsretuschen, vermutlich ein ungeeignetes Werkstück, aus dem ein Beil erstellt werden sollte, das infolge des unbrauchbaren Materials weggeworfen wurde. Eine Kollektion von Funden aus Grüt VII befindet sich im LM., das restliche Fundmaterial im Ortsmus. Dietikon. Mitt. K. Heid.

e. *Schlieren* (Bez. Zürich, Zürich): Im Bundendal, dort wo im Jahre 1930 ein bronzezeitlicher Grabfund gemacht wurde, habe ich einige Absplisse von Feuerstein gefunden. Sie sind wohl als Streufunde der benachbarten Siedelungsstelle Feldegg (s. Urdorf) zu betrachten. Ortsmus. Dietikon. Mitt. K. Heid.

f. *Spreitenbach* (Bez. Baden, Aargau): 1. Eine große Siedelung findet sich im Hard, vom Falkenstall bis östlich an die Kantonsgrenze längs der Limmat. Es ist eine Siedelung auf dem hohen Ufer der Limmat. Die Funde liegen stellenweise dicht beisammen und sind immer gemischt aus Mesolithikum und Neolithikum. Neben den üblichen kleinen Funden sind bis heute keine Steinbeile oder Reibsteine gefunden worden.

2. Eine sehr ergiebige Fundstelle bietet der Siedelungsraum im Kessel, um das Fabrikgebäude herum, mit Streufunden weit hinaus in beiden Richtungen. Auch hier ist wieder viel mesolithisches Fundgut darunter. Ortsmus. Dietikon. Mitt. K. Heid.

g. *Unterengstringen* (Bez. Zürich, Zürich): Im Hardwald, nördlich der Fahrweid, fand ich auf dem Rande der Terrasse über dem alten Limmatlauf einen Silexabspliß, der als Streufund der Siedelung Risi (s. Weiningen) betrachtet werden kann. Ortsmus. Dietikon. Im Hardwald liegen zerstreut Gruppen von Grabhügeln, die noch nicht untersucht sind. Mitt. Heid.

h. *Urdorf* (Bez. Zürich, Zürich): Das im Jahre 1835 gefundene Steinbeil aus dunklem Serpentin und ein anderes, kleineres Beil stammen vermutlich aus der neuentdeckten Fundstelle Feldegg, südlich vom Bundendal. Einige Werkzeuge und Ab-

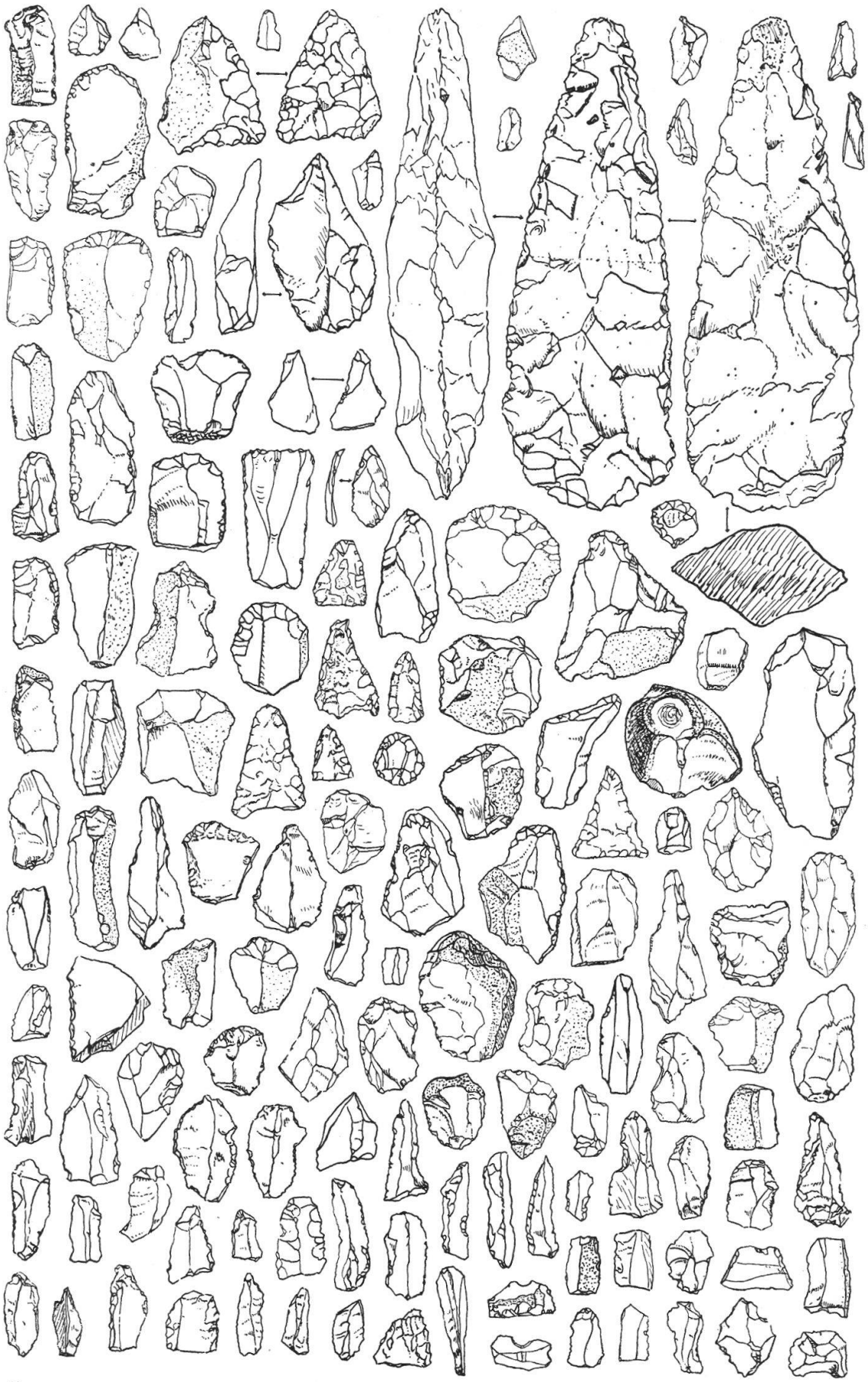


Abb. 9. Oetwil a. L.-Grüt. Feuersteingeräte. $^1/_2$ Größe

splisse liegen im Ortsmuseum Dietikon. Alt Sekundarlehrer Schatzmann besitzt einen größern Nukleus, den ihm ein Schüler seinerzeit aus derselben Fundstelle brachte. Mitt. K. Heid.

i. *Weiningen* (Bez. Zürich, Zürich): Westlich vom Risitobel gegen die Fahrweid an der Straße von Dietikon nach Geroldswil findet man am Rande der Terrasse über dem alten Limmatufer steinzeitliche Werkzeuge und Absplisse aus Silex. Es darf hier eine Siedelungsstelle vermutet werden. Ortsmus. Dietikon. Mitt. K. Heid.

k. *Wettingen* (Bez. Baden, Aargau): 1. Von Tegerhard I (27. JB. SGU., 1935, 28) besitzt unser Mitglied A. Bolt 3 neolithische Pfeilspitzen, 2 Rundschaber und einige Feuersteinklingen.

2. Tegerhard II (27. JB. SGU., 1935, 28). Es liegen in der Sammlung Bolt einige Steinbeile von ovalem und rechteckigem Querschnitt von 5,5 bis 12,4 cm Länge, ferner 2 Meißelchen, davon eines aus Nephrit, beide mit annähernd rechteckigem Querschnitt und einige Werkstücke. Unter den Feuersteingeräten finden sich zahlreiche Pfeilspitzen, mit Ausnahme von zweien mit eingezogener Basis, alle mit gerader Basis, einige schöne Klingen, nur wenig Schaber und ein Kernstück. Die ganze Sammlung macht in erster Linie neolithischen Eindruck.

3. Die Sammlung Bolt besitzt ferner ein ziemlich reichhaltiges Inventar aus Tegerhard III (27. JB. SGU., 1935, 28). Es sind hervorzuheben 5 Ovalbeile (82 bis 100 mm lg.), 1 Querhacke von 11 cm Lg., 1 Rundbeil von 15,4 cm Lg., eine zweite Querhacke von 12,9 cm Lg., 1 rechteckiges Grünbeil von zirka 8,2 cm Lg., einige Bruchstücke von Steinbeilen und 2 Gesteinsstücke mit Sägeschnitten, ferner 3 Meißelchen, davon eines aus Nephrit. An Feuersteingeräten sind bemerkenswert einige kleine Stichel, 8 Dreieckspitzen, viele andere mikrolithische Werkzeuge, wie Rundschaber, die mesolitisch zu datieren sind, dann aber aus dem Neolithikum sehr viele kleine Nadeln, einige Bohrer, zirka 50 Pfeilspitzen mit eingezogener und gerader Basis, eine mit Dorn, Klingen, Schaber usw., ein bearbeiteter Bergkristall. Das Neolithikum ist stärker als das Mesolithikum vertreten.

4. Tegerhard V (27. JB. SGU., 1935, 28). Das bei A. Bolt liegende Fundinventar dieser Fundstelle macht in der Hauptsache eher mesolithischen Eindruck. Es liegen zahlreiche kleine Stichel, zahlreiche Bohrer, viele Dreieckgeräte, mehrere Rundschaber, 1 Diskusschaber, 2 Nuklei und andere Mikrolithen vor, außerdem kleinere und größere Messer, 1 bearbeiteter Bergkristall, aber auch ein breites Rechteckbeil von 6 cm Lg. und 4 cm Br. bei 1,7 cm Dicke, 8 Pfeilspitzen mit gerader und eingezogener Basis. Bolt schätzt den Umfang des Siedlungsplatzes auf nur 1 ½ Aren und glaubt, daß sich an dieser Stelle eine Grabung lohnen würde.

5. Neu ist die Fundstelle Tegerhard VI (TA. 39, 162 mm v. r., 85 mm v. u.), von der A. Bolt 2 Pfeilspitzen mit eingezogener Basis und einen Klingenkratzer besitzt.

6. Ebenso neu ist die Fundstelle Tegerhard VII (TA. 39, 123 mm v. l., 114 mm v. u.), die in der Sammlung Bolt mit 4 Rundschabern vertreten ist.

7. K. Heid sendet uns folgenden Bericht: Ein neu erschlossenes Gebiet ist Neuwiesen IV, am Fuße der Terrasse des Tegerhard am Ufer der Limmat. Die im Jahr 1942 ausgeführte Rodung wurde zu einer Gärtnerei umgewandelt, ein ideales Gebiet für die Bergung von Funden. Diese liegen denn auch in so großer Zahl vor, daß man eine Siedlung an dieser Stelle annehmen darf. Sie liegen auf der Oberfläche, da das Gelände bis auf 50 cm Tiefe umgegraben worden ist. Es zeigen sich neben hauptsächlich neolithischen Funden noch ziemlich viele aus dem Mesolithikum. Von der Terrasse stammt auch der im 34. JB. SGU., 1943, Taf. II, Abb. 1, und S. 35, behandelte Schuhleistenkeil. Reibsteine und Steinbeilfragmente sind zahlreich, eines davon besteht aus grünem Stein, hat eine Länge von 8,5 cm, eine Breite von 5 cm und eine Dicke von 2,5 cm. Ursprünglich war es länger und muß nach dem Bruch wieder hergerichtet worden sein. Keramik findet man hauptsächlich in der Niederung, doch sind charakteristische Stücke zu selten, um eine nähere Datierung versuchen zu können. Sie ist dickwandig, grobkörnig und besitzt Einstichverzierung. Die Ränder sind spitz, laufen leicht gebogen nach innen oder außen und bei einem kleinen Fragment gerade rundlich abgeschlossen. Ein Bodenstück zeigt eine stumpfwinklig ansteigende Wand. Ortsmus. Dietikon und LM.

8. Nördlich des Klosters (TA. 39, 99 mm v. l., 180 mm v. u.) wurde auf der Kante zwischen Ebene und Flußabfall der auffallend lange, ungeschweifte Schneidenteil eines Lochbeils gefunden, das an der Durchlochung abgebrochen ist. Die Lochung ist von beiden Seiten eingetrieben, aber nicht vollendet. Lg. zirka 15 cm, größte Breite 6 cm, größte Dicke 4,2 cm. Sammlung A. Bolt.

1. *Würenlos* (Bez. Baden, Aargau): Die Siedlungsstellen gruppieren sich längs dem Ufer der Limmat und des Furtbaches. Bick liegt auf dem Rand einer Terrasse mit steilem Abfall zur Limmat.

1. Bick I liegt östlich der Bauernhäuser unterhalb des Schlosses Bick und hat bisher einige gute Funde und viele Absplisse erbracht.

2. Bick II liegt südlich der Bauernhäuser. Hier müssen Hütten gestanden haben, da sich viele gute Funde gezeigt haben.

3. Bick III liegt westlich der Fundstelle Bick II und ergab ebenfalls viele Funde, die Hüttenplätze vermuten lassen. Von hier der Schuhleistenkeil Abb. 10, der aus hellgrünem Stein besteht. Länge 12 cm, Breite 1—2 cm, Höhe 3 cm.

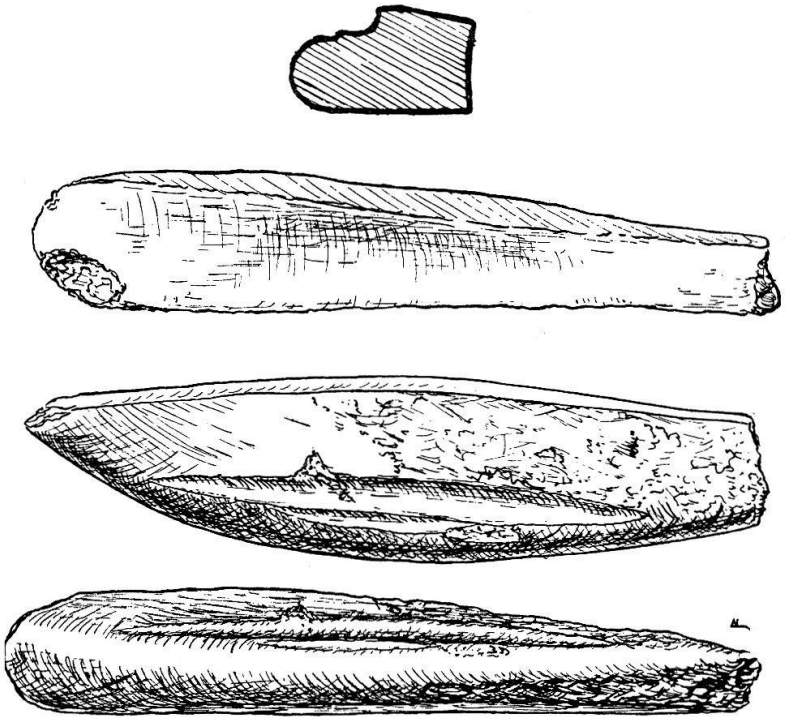


Abb. 10. Würenlos-Bick III. Schuhleistenkeil. $^2/_3$ Größe

Seitlich der Rest eines Sägeschnitts. Die untere Fläche zeigt einen Schliff. Streufunde dieser Siedlung am Ufer der Limmat, in den Alten Wiesen und im Erleacker.

4. Von der Limmatbrücke bis zur Einmündung des Furtbachs viele Streufunde, vor allem bei der Mündung selbst, wo sich wahrscheinlich auch eine Siedlung befindet.

5. Neuwiesen ist die Bezeichnung der Fundstellen vom Furtbach bis zur Gemeindegrenze Wettingen, auf deren Bann Neuwiesen IV liegt. Die Funde liegen dicht gedrängt, sodaß Hüttenplätze angenommen werden müssen. Es handelt sich um neolithisches und mesolithisches Material.

Luzern: Unser Mitglied I. Friedländer übergab dem Schweiz. Landesmuseum ein gedrungenes Steinbeil aus chloromelanitischem Jadeit, das er zirka 1885 im Schotter eines Fußweges bei Dreilinden gefunden hatte. Die genaue Fundstelle läßt sich wegen starker Veränderung des Straßennetzes heute nicht mehr eruieren, sie liegt im Bereich des heutigen Kreuzungspunktes Adligenschwilerstraße und Gundoldingenstraße (TA. 203, zirka 140 mm v. l., 19 mm v. u.). In nächster Nähe der Fundstelle (zwischen Dreilinden und Utenberg) liegt von Natur hergebrachtes Moränenmaterial, aus dem nach der Meinung des Finders der Schotter mit dem Beil stammen könnte; er hält Materialtransport aus dem See für ausgeschlossen. Dreilindenhügel und Dorenbachhügel zeigen Spuren der natürlichen Terrasse, die bis in die Gegend der Küßnachterbucht sichtbar ist, sind aber beide vielleicht schon seit urgeschichtlicher Zeit künstlich verändert.

Märstetten (Bez. Weinfelden, Thurgau): Unser Mitglied Heinrich Heer hat auf der Flur Grauer Stein oberflächlich den Schneidenteil einer unfertig geschliffenen Lochaxt mit grubiger Oberfläche gefunden. Das Bohrloch ist unvollendet, von einer Seite bis etwas über die Hälfte vorgetrieben. An der gleichen Fundstelle kam ein Feuersteinsplitter mit geringer Gebrauchsretouche zum Vorschein. — Von der gleichen Fundstelle konnte schon im 19. JB. SGU., 1927, 48 ein Stein mit Sägeschnitten gemeldet werden. Die dortige Fundortsangabe muß folgendermaßen korrigiert werden: TA. 57, 722.240/272.945.

Meilen (Bez. Meilen, Zürich): Eine blattförmige Pfeilspitze aus gebranntem Silex mit beidseitiger Flächenretusche, die vom Schönacker bei Feldmeilen stammt, kam in das Schweiz. Landesmuseum. JB. LM. 1944, 15.

Meisterschwanden (Bez. Lenzburg, Aargau): 1. Bei einer Quellbohrung in der Seematte (TA. 170, 165 mm v. l., 138 mm v. o.) wurden in 10 m Tiefe Knochenreste, darunter der Oberkieferrest eines kleinen Rindes gefunden. Das *Profil der Fundstelle* besitzt folgenden Charakter:

2,30— 4,20 m:	Schlamm, Kies und große Steine
4,20— 4,75 m:	Schlammsand mit Holz und einzelnen großen Steinen
4,75— 7,00 m:	Lehmiger, zäher Kies mit großen Steinen. In dieser Schicht fand sich ein Stück angebranntes Erlenholz.
7,00—10,20 m:	Kies und Sand. Knocheneinschlüsse
10,20—10,90 m:	Kies und große Steine

10,90—12,60 m: Große Steine mit lehmigem Schlammsand
12,60—13,50 m: Schlammsand
13,50—14,90 m: Mooriger Schlammsand (Seeboden)
14,90—15,40 m: Seekreide
15,40—16,40 m: Lehmiger Kies mit Steinen, die Gletscherschliffe zeigten
16,40—18,00 m: Moränenkies
18,00—19,20 m: Moränenschlamm, Fragment eines Föhrenzapfens
19,20—19,50 m: Moränenkies, kantig
19,50—20,90 m: Festgelagertes Moränenmaterial.

Die in 15 m Tiefe lagernde Seekreide wurde von H. Härri durch Pollenanalyse in die Eichenmischwaldzeit gesetzt.

2. Die Keramikfunde aus dem Pfahlbau Erlenhölzli (22. JB. SGU., 1930, 29 veranlassen R. Bosch, diese Siedlung der Horgenerkultur zuzuteilen. Heimatkde. Seetal 1945, 10.

Minusio (Distr. di Locarno, Ticino). Secondo notizie desunte dalle carte di E. Balli, deve essere stata trovata in questo comune, alla profondità di 4 m., una scure di selce(!). Riv. Stor. Tic. del 1944, 950.

Monthey (distr. Monthey, Valais): Il ne peut être certifié que la hache en serpentine sciée et polie déposée au Musée de Valère (1255) provient bien de Monthey. Par contre la hache (2126) achetée en 1944 et dont une face est convexe, l'autre plane, provient bien de Monthey. Comm. P. Bouffard.

Mörigen (Amt Nidau, Bern): Ein kugeliges Töpfchen mit leicht eingezogenem Rand und vier länglichen gegenständigen Knubben in der Gefäßmitte mit dreifacher Durchbohrung kam aus dem Pfahlbau Mörigen ins Landesmuseum. JB. LM. 1938 bis 1943, 46. Wie uns E. Vogt mitteilt, hat er von hier schon wiederholt Gefäße vom Cortaillodtypus beobachtet.

Obersiggenthal (Bez. Baden, Aargau): 1. Von der Hölle I (27. JB. SGU., 1935, 26) liegen in der Sammlung A. Bolt 4 Ovalbeile (8,4—10,3 cm lg), 1 Rechteckbeil, Bruchstücke anderer Steinbeile, 1 Lochbeilfragment, 2 Sägeschnitte, 5 Pfeilspitzen (4 mit eingezogener und 1 mit gerader Basis), 2 Rundschaber, Bohrer und grobe Klingen.

2. Aus der Hölle II (27. JB. SGU., 1935, 26) besitzt A. Bolt eine große Klinge mit Gebrauchsretouche, zahlreiche kleine Rundschaber, kleine Klingen, einige Mikrolithen, 1 Pfeilspitze mit Dorn und Widerhaken.

Otelfingen (Bez. Dielsdorf, Zürich): Genau westlich des Wäldchens Eichen (TA. 42, 672.500/256.300) liegt nach Mitteilung von A. Bolt eine schöne mesolithisch-neolithische Siedlung, von der er einige Pfeilspitzen mit gerader Basis, eine mit Dorn und einige Dutzend Steinmesserchen besitzt.

Pully (Distr. Lausanne, Vaud). Des deux squelettes trouvés en 1943 dans deux cistes appartenant à la nécropole de Chamblandes (33. JB. SGU., 1942, 43), MM. E. Pittard et M. R. Sauter ont publié les principales données relatives aux crânes

(Actes Soc. helv. sc. nat., 125me sess., Fribourg, 1945, 185). Leur parfaite conservation a facilité les mensurations. Il s'agit d'un homme et d'une femme. Le crâne masculin (métopique) est dolichocéphale (73.33), le crâne féminin, mésocéphale (76.54). L'étude de détail de ces deux squelettes sera faite par M. R. Sauter, qui compte reprendre l'examen de l'ensemble archéologique et anthropologique récolté dans cette nécropole.

Rothrist (Bez. Zofingen, Kt. Aargau): Am Nordwestabhang des Hölzli fand August Klöti-Müller (TA. 163, 635.000/239.500) an verschiedenen, nicht weit auseinander liegenden Stellen 14 graue und 1 gelben Feuerstein. Es handelt sich meist um rohe Absplisse. 1 Stück ist eine 8 cm lange und 1,5 cm breite Lamelle ohne Retouchen. Allem Anschein nach handelt es sich um Streufunde aus einer neolithischen Siedlung am Nordrand der weiten Terrasse des Hölzli, früher eine bewaldete Kuppe, heute von Acker- und Wiesland bedeckt, zwischen den beiden Flüßchen Wigger und Pfaffnern. Hart am Fuße des Hölzli zieht die alte Bernerstraße vorbei. Auf der Kuppe selber wurden bislang noch keine Funde gemacht. Kant. Antiquarium Aarau. W. Drack.

Salvan (Distr. St. Maurice, Valais): Dans les Arch. suisses d'Anthr. gén. 1945, 147, Madame Lobsiger-Dellenbach décrit une nouvelle hache en pierre polie, maintenant au Musée de Lausanne, trouvée sur l'ancien chemin qui mène de Salvan à Vernayaz, au bas d'une pente située à un coude de l'ancienne route, un peu avant la sortie du tunnel du chemin de fer Martigny-Châtelard. La pièce ne semble pas „en place". Cette hache (fig. 11) mesure 143 mm de longueur, au tranchant 47 mm de largeur, épaisseur maximum 35 mm, en serpentine verte. D'un côté traces de sciage. —

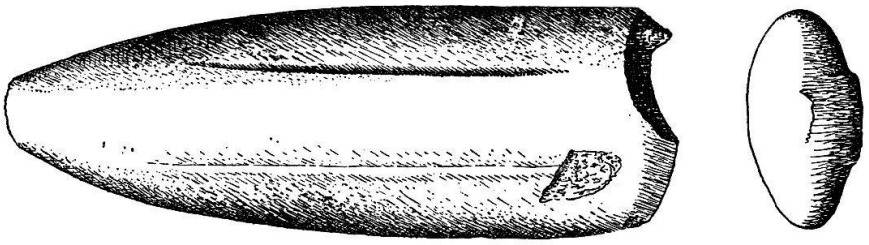


Fig. 11. Salvan. Hache en pierre
Arch. suisse d'Anthrop. 1945

Schneisingen (Bez. Zurzach, Aargau): Beim Aushub für eine Zementrohrleitung (TA. 37, 670.250/264.700) wurde das Fragment eines schmalen Steinbeils aus grünem Serpentin gefunden, das an der Stelle abgebrochen ist, wo sich ein kleines Loch befand (Abb. 12). Nach E. Vogt handelt es sich um die seltene Form eines Beiles, durch das ein Loch zum Einstecken eines Holzzapfens gebohrt worden war, um das Herausfallen aus der Fassung zu verhindern. Ant. Aarau. Mitt. R. Bosch.

Sils i. D. (Bez. Heinzenberg Graubünden): Auf dem Crap Carschenna (TA. 410, 119 mm v. r., 64 mm v. u.) ergab eine Sondierung durch W. Burkart in einer Mulde eine bis zirka 1 m tiefe Kulturschicht mit ähnlichen Bodenverhältnissen wie auf dem Petrushügel-Cazis. Eine aus rundlichen Steinen erstellte und mit Lehm ausge-

kleidete Feuerstelle lieferte leider keine Funde, doch besitzt eine darüber liegende Scherbe neolithischen Charakter. Es handelt sich nach Ansicht Burkarts um eine nur vorübergehend benützte steinzeitliche Jägerstation in gutem Jagdgebiet. Größere Grabungen wären wünschenswert.

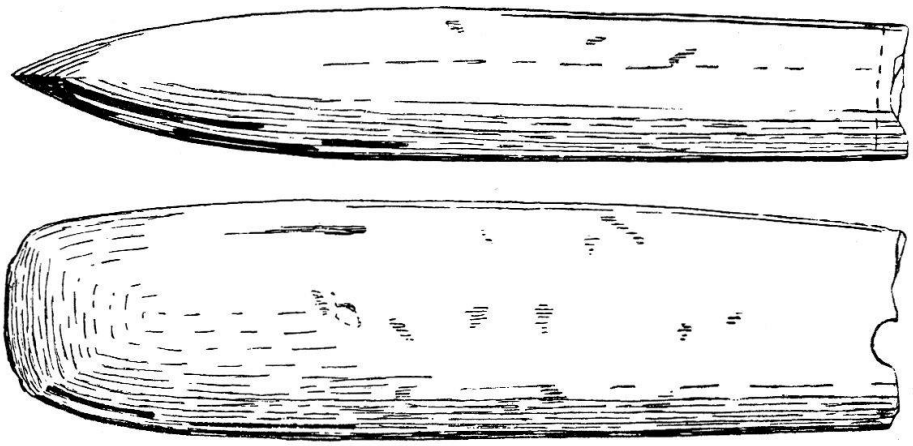


Abb. 12. Schneisingen. Serpentinbeil. $^2/_3$ Größe

Stäfa (Bez. Meilen, Zürich): Aus der Schulsammlung Uerikon gelangte eine schmale, vierkantige Doppelaxt aus grünlichem Stein mit ovalem Schaftloch (beide Enden abgebrochen) in das Landesmuseum. JB. LM. 1938—1943, 45. Nach Mitt. von E. Vogt stammt das Stück aus der Umgebung Uerikons, aber nicht aus dem dortigen Pfahlbau, da es typische Spuren von lehmiger Erde enthielt.

Tägerwilen (Bez. Kreuzlingen, Thurgau): 1943 fand J. Schwarz 10 m unterhalb des Bahngeleises (TA. 51, 726.485/280.400) in 170 cm Tiefe das Bruchstück eines gelochten Steinbeils, ohne daß in der Fundtiefe etwas Besonderes beobachtet worden wäre. Das Objekt ist an der Lochung abgebrochen; der noch vorhandene Schneidenteil weist eine außergewöhnlich lange (13,8 cm lg.) 4,7 breite Bahn auf bei einer Dicke von 3,3 cm. Es ist sehr schön gearbeitet. Auffallend ist, daß in der Lochung die Arbeitsspuren nicht so verlaufen, wie es sein müßte, wenn das Loch mit einem Bohrapparat gemacht worden wäre, sondern von einem Lochende zum andern. Mus. Kreuzlingen.

Thayngen (Bez. Reyath, Schaffhausen): Nach Jber. Mus.ver. Schaffhausen, 1945, 16 kam eine Schildkrötenschale aus dem Pfahlbau Weier ins Museum zu Allerheiligen.

Thielle-Wavre (Distr. Neuchâtel, Neuchâtel): Le Musée National a acquis d'une collection privée et provenant du Pont de Thielle de nombreux outils en pierre, en os et bois de cerf, avec des pointes de flèches en silex, des haches en pierre, enmanchures de haches, le manche en bois ratatiné d'une hache en pierre avec large tête et une extrémité légèrement élargie. JB. LM. 1938—43, 46.

Untersiggenthal (Bez. Baden, Aargau): Direkt unter der neolithisch-bronzezeitlichen Siedlung Bürglen - Moos (26. JB. SGU., 1934, 29) fand A. Bolt 1940 im Weg eine sehr schöne Feuersteinpfeilspitze mit Dorn und Widerhaken.

Vollèges (Distr. Martigny, Valais): Madame Lobsiger-Dellenbach a étudié une hache néolithique trouvée par M. Clément Berard au Levron et signalée dans le JB. SGU., 1942, 44 (Arch. suisses Anthr. gén. 1945, 145/146). Sa longueur: 185 mm. son poids 480 gr. en schiste à amphiboles, section ovalaire, polie sur deux faces, plus grande épaisseur 30 mm.

Wenslingen (Bez. Sissach, Baselland): Auf der Egg (TA. 147, 636.600/253.950), zwischen Höhenkurve 610 und 620 wurde bei Vermessungsarbeiten im Jahr 1942 das Schneidenbruchstück eines hellgrünen Serpentinbeils gefunden. Mitt. Bruno Baur. — Wir verweisen auf unsern Bericht über eine mittelbronzezeitliche Siedlung auf der Egg im 24. JB. SGU., 1932, 32.

Wolfwil (Bez. Olten, Solothurn): Wie uns Th. Schweizer berichtigend mitteilt, sind die im 35. JB. SGU., 1944, 87 unter den alamannischen Grabfunden aufgeführten Feuersteine nicht dort, sondern in der neolithischen Siedlung aufgefunden worden, die wir im gleichen Jahrbuch S. 43 erwähnt haben.

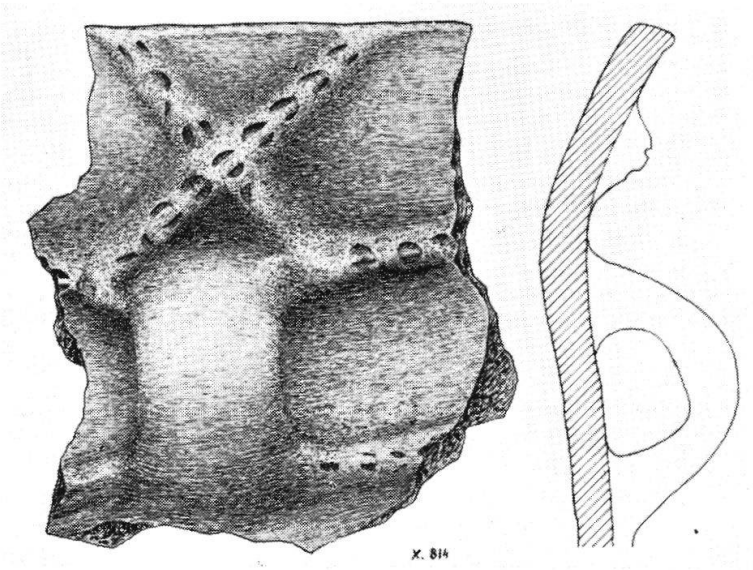
Zürich: 1. Vom Pfahlbau Utoquai (JB. LM. 1929, 39ff.) sind die *Holzfunde* des Jahres 1929 konserviert. Es liegen vor: Eine niedere rundliche Holztasse mit flachem Boden und quergestelltem Griffzapfen; eine zerdrückte, ehemals wohl runde Holztasse ohne Standfläche, mit kleinem, viereckigem Griffzapfen; eine niedere, leicht ovale Holzschale mit steiler, vom leicht gewölbten Boden durch Knick abgesetzter Wand und quergestellter Griffknubbe; ein seitlich zusammengedrückter ovaler Löffel; das Stück einer großen halbkugeligen Holzschüssel mit Knubbe in Form eines quergestellten Halbzylinders und mit zahlreichen Bearbeitungsspuren, da das Stück nie vollendet wurde; ein ovaler Schöpflöffel mit Stück eines langen Stiels; der Kopf eines Axtschaftes mit schmalem Stiel, langovalem, unten abgeflachtem und am Ende flach abgeschnittenem Kopf mit Einsatzloch für Hirschhornfassung; der Holzschaftkopf einer Queraxt, oval, mit leicht gewölbtem Rücken, unterer Teil konisch, ehemals in zwei Zapfen auslaufend zum Einsetzen der Hirschhornfassung und das beschädigte Ende eines Pfeilbogens mit Sehnenkerbe. JB. LM. 1938—1943, 43f.

2. Wie uns E. Vogt mitteilt, muß ein *neuer Michelsberger Pfahlbau* an der Seefeldstraße - Seehofstraße in die Literatur eingeführt werden. Eine größere Anzahl Scherben dieser Fundstelle gelangten als Geschenk von H. Erb in das LM. JB. LM. 1938—1943, 43.

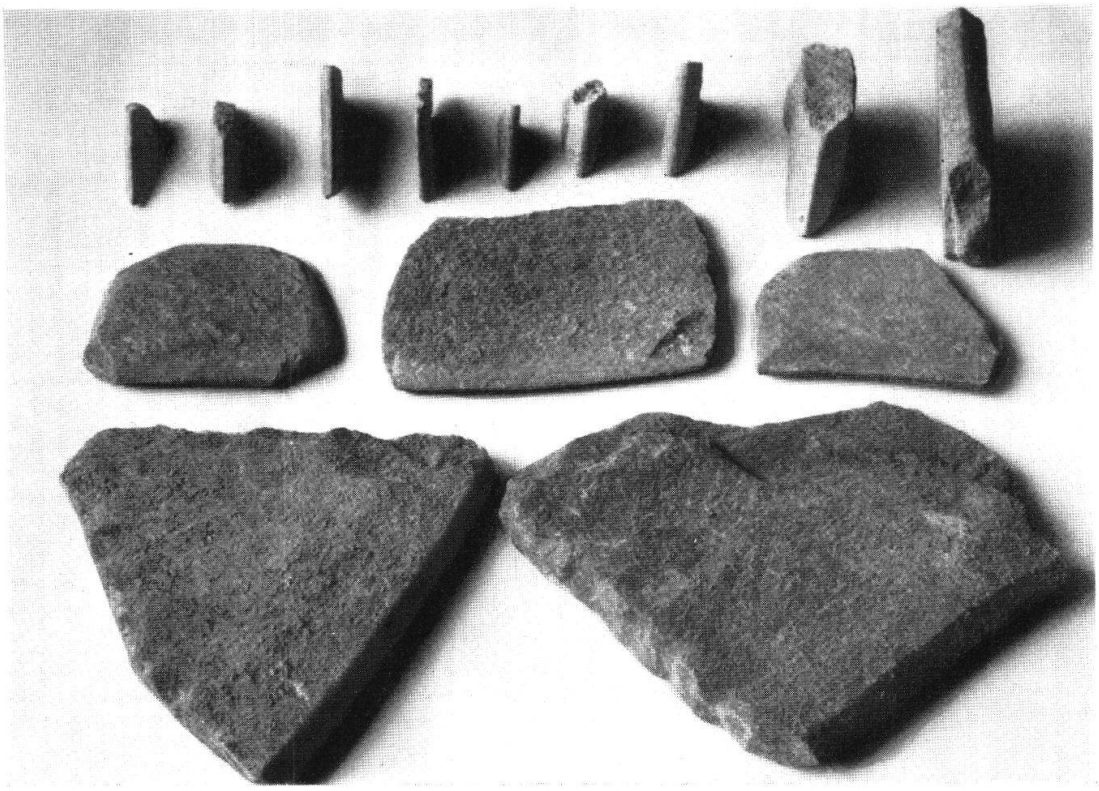
3. Typische Horgener Scherben wurden 1939 am Südende des Pfahlbaus Haumesser in Wollishofen ausgebaggert. JB. LM. 1938—43, 45.

4. Beim Bau des Kongreßgebäudes wurden verschiedene steinzeitliche Funde gehoben, darunter eine leicht geschweifte Hirschhornhacke mit ovalem Schaftloch, am einen Ende in eine vertikale Schneide, am andern in eine Spitze auslaufend. Nach Mitt. von E. Vogt zeigte sich an der Fundstelle keine klare Kulturschicht. JB. LM. 1939—1943, 43.

5. Ein spitznackiges Serpentinbeil, gefunden unterhalb dem Spital Bethanienheim an der Hinterbergstraße, gelangte ins Landesmuseum. JB. LM. 1938—1943, 45.

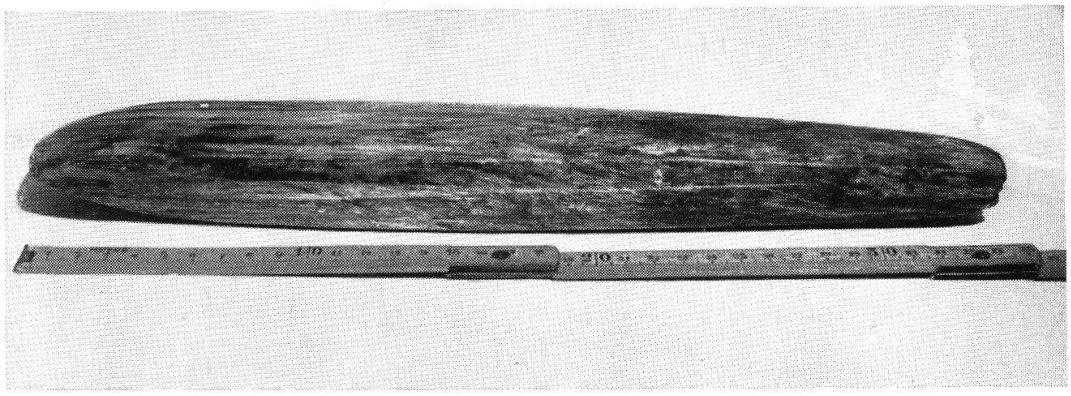


Taf. III, Abb. 1. Bleiche-Arbon
Scherbe mit Halbmondstempel (S. 24)
Aus Stimmen der Heimat, 1945

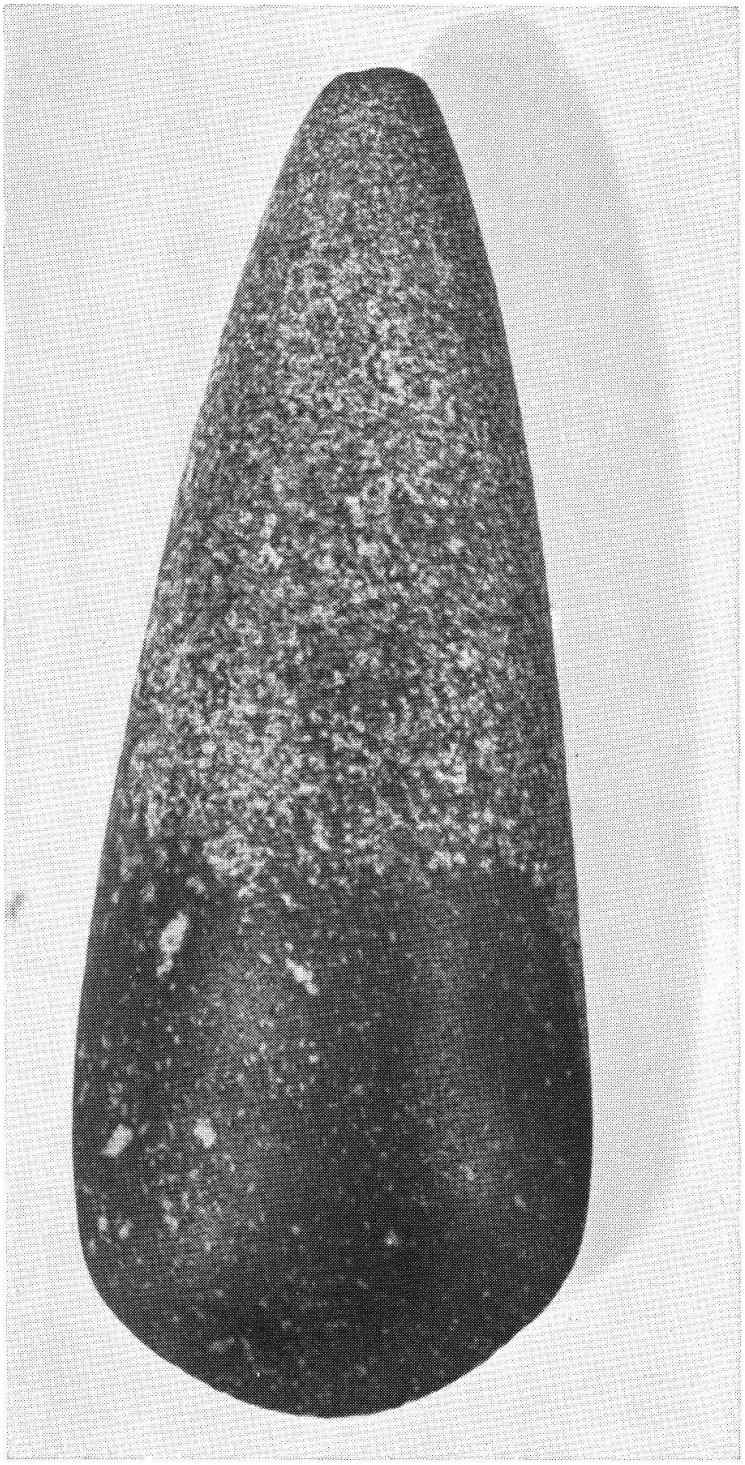


Taf. III, Abb. 2. Petrushügel-Cazis. Steinsägen (S. 32)
Aus Schriften d. Inst. f. Ur- u. Frühgeschichte, Heft 3

Taf. IV, Abb. 1. Probeschnitte in Stein und Horn (S. 33)
Aus Schriften d. Inst. f. Ur- u. Frühgeschichte Heft 3



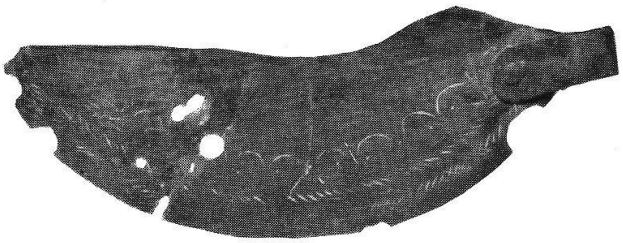
Pl. IV, fig. 2. La Possé-Chamoson. Hâche en pierre polie (p. 35)
Arch. suisses d'Anthrop. gén. 1945



Tav. VI, fig. 1. Camignolo-Sassoni-Busio (p. 35)
Riv. Stor. Tic. 1945

Phot Schweiz. Landesmuseum

Taf. VI, Abb. 2. Rheinau
$^1/_2$ Größe (S. 53)



Phot. Schweiz. Landesmuseum

Taf. VI, Abb. 3. Motta da Vallac-Salouf
Rasiermesser. $^1/_2$ Größe (S. 54)